Merseburger Kreisblatt.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 6½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6½—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 40 Pfg. — Sämmtliche Annoncen-Bureaux nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt."

Nr. 83. Sonnabend, den 9. April 1904. 144. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die von der Polizei-Verwaltung in Lützen unterm 15. v. Mts. Nr. 176 für den Handlungslehrling **Kurt Tettenborn** dortselbst ausgefertigte Fahrradkarte ist **verloren** gegangen und wird hiermit für **ungültig** erklärt.

Merseburg, den 5. April 1904.

Der Königliche Landrat.
In Vertretung:
Wernicke,
Kreis-Sekretär.

Die für die Stadt Merseburg festgesetzte Gewerbesteuer-Rolle für 1904 liegt in der Zeit vom **11. bis mit 18. April d. Js.** in der Stadtsteuer-Kasse zur Einsicht aus.

Die Einsicht der Rolle ist nur den Steuerpflichtigen des Stadtbezirks gestattet.

Merseburg, den 5. April 1904.

Der Magistrat. (821

Bekanntmachung.

Wegen Pflasterung wird der Kommunalweg Starsiedel—Kölzen für Fuhrwerk bis auf weiteres **gesperrt.** Der Verkehr wird über Söffen—Gostau verwiesen. (819

Starsiedel, den 7. April 1904.

Der Amtsvorsteher.
Niele.

Die preußischen Eisenbahn-Finanzen

sind in einem glänzenden Zustande. Will man ein richtiges Urteil über das finanzielle Ergebnis einer Eisenbahn-Verwaltung gewinnen, so muß man die Betriebs-Ergebnisse zugrunde legen. Dies ist bei den preußischen Staatsbahnen umso mehr geboten, als ihr Haushalt vollständig in den allgemeinen Staatshaushalt eingefügt ist, so daß der Nichteingeweihte sich nur schwer ein richtiges Bild von der Wirtschaftsführung der Staatsbahnen machen kann. Insbesondere werden aus den großen Eisenbahn-Ueberschüssen auch alle Bau-Bedürfnisse der Eisenbahn-Verwaltung befriedigt. Zwar werden die Geldmittel für neue Bahnen durch die Eisenbahn-Kreditgesetze bewilligt, die Deckung dieser Kredite selbst aber geschieht in der Regel ebenfalls durch die in den Jahresrechnungen sich ergebenden Eisenbahn-Ueberschüsse. Daraus erklärt es sich auch, daß, während jährlich mehrere hundert Millionen Mark für Eisenbahnbau-Zwecke aufgewendet werden, die preußische Staatsschuld in einzelnen Jahren nicht nur nicht gewachsen, sondern sogar kleiner geworden ist.

Mit dieser Finanzierung steht der preußische Staat dank seinen Eisenbahn-Ueberschüssen einzig da. Der Betriebs-Ueberschuß, der sich ergiebt, wenn die reine Betriebs-Ausgabe von der reinen Betriebs-Einnahme abgezogen wird, betrug bei der preußisch-hessischen Eisenbahn-Gemeinschaft: im Jahre 1896 503 Millionen Mark, 1897 531 Millionen Mark, 1898 536 Millionen Mark, 1899 561 Millionen Mark, 1900 564 Millionen Mark, 1901 517 Millionen Mark und im Jahre 1902 541 Millionen Mark. Infolge des allgemeinen wirtschaftlichen Rückganges ging auch der Betriebs-Ueberschuß im Jahre 1901 zurück, erholte sich aber schon im Jahre 1902 so sehr wieder, daß dadurch das Defizit des gesamten Staatshaushalts für 1902 beseitigt und mehr als 15 Millionen Mark dem neu gebildeten Ausgleichfonds zugeführt werden konnten.

In dem am 31. März beendeten Etatsjahre 1903 haben sich die finanziellen Ergebnisse der preußischen Staatsbahnen weiter so überaus günstig gestaltet, daß mit einem Betriebs-Ueberschusse gerechnet wird, welcher die höchste Ziffer der Vorjahre weit überschreiten und aller Voraussicht nach nicht nur ausreichen wird, das hohe Etatsdefizit des gesamten Staatshaushalts für 1903 von 71 Millionen Mark zu decken, sondern darüber hinaus den Ausgleichsfonds mit einem noch größeren Betrag als 1902 weiter aufzufüllen. Im Etat für 1904 schließt der Voranschlag der Eisenbahn-Verwaltung mit einem Betriebs-Ueberschusse von rund 588 Millionen Mark ab. Der Beitrag, den die Eisenbahn-Verwaltung zu den Bedürfnissen der andern Ressorts leistet, ist nach dem Netto-Etat für 1904 um rund 76 Millionen Mark gegen das Vorjahr gestiegen. Da die Verkehrs-Einnahmen für 1904 vorsichtig veranschlagt sind, wird die Wirklichkeit diesen Anschlag voraussichtlich übersteigen.

Die finanziellen Ergebnisse der Staatseisenbahn-Verwaltung werden also immer besser. Eine ungünstige Konjunktur wie die des Jahres 1901 kann für sie wohl vorübergehend einen Rückschritt im Gefolge haben, aber im ganzen betrachtet wohnt den preußischen Eisenbahn-Finanzen eine große Stetigkeit und Entwickelungsfähigkeit inne. Dasselbe gilt von der aus dem Eisenbahn-Betriebe erzielten Rente. Sie ist in dem zuletzt abgerechneten Jahre 1902 gegen das Vorjahr um 0,13 v. H., von 6,43 auf 6,56 v. H. gestiegen. Die Rente der andern deutschen Staatsbahnen beträgt für 1902 zwischen 3,86 und 2,36 v. H. Dabei hat die preußische Eisenbahn-Verwaltung gewaltige Summen für die Erhöhung der Leistungen der Staatsbahnen aufgewandt. Durch den beschleunigten Umbau der Schnellzuslinien mit schwereren Schienen, die starke Vergrößerung und Verbesserung des Fahrparks, die Vermehrung und Beschleunigung der Schnell- und Personenzüge hat sie den Bedürfnissen des Verkehrs in ausreichendem Maße Rechnung getragen. Auch die Ausgaben für die Besoldung der Beamten, die Löhne der Arbeiter sowie für Wohlfahrtszwecke steigen fortgesetzt. Preußen hat darnach allen Grund, auf seine Eisenbahn-Verwaltung stolz zu sein.

Der Leipziger Aerzte-Streit in der sächsischen II. Kammer.

* Merseburg, 8. April.

Handelt es sich bei den Streitigkeiten der Aerzte mit den Krankenkassen um eine Machtfrage? Ist die Bewegung unter den Aerzten eine Abwehr gegen die versuchten Bestrebungen, einen Teil des gebildeten Mittelstandes von sich abhängig zu machen, materiell und auch politisch? Wenn es so wäre, so würde der Kampf schließlich eine Kraftprobe zwischen einem bisher freien Stande und Kassen-Vorständen bedeuten, welch' letztere, wie bekannt, in großen Städten vielfach der Sozialdemokratie angehören.

Die letzten Ziele sind noch nicht erkennbar, aber so viel darf man wohl annehmen, daß der Leipziger Aerzte-Streit mehr bedeutet, als einen Kampf lokaler Natur, er darf vielmehr als symptomatisch, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, gelten.

Anläßlich der Beratung des Aerzte-Gesetzes in der II. sächsischen Kammer wurde gestern auch über den Leipziger Aerzte-Streit verhandelt, und geben wir nachstehenden Auszug aus den Verhandlungen wieder:

Staatsminister von Metzsch: Die gegenwärtige Situation sei folgende: Da die Aerzte ihr Amt niedergelegt hätten, seien 62 auswärtige Aerzte in Funktion getreten, 12 davon seien an den durch die Krankenkasse eingeführten Beratungsanstalten beschäftigt, der Rest funktioniere in den ihnen zugewiesenen Distrikten. Die Regierung rechne aber jetzt schon mit der Tatsache, daß diese Zahl unzureichend sei, und infolge von Beschwerden von Kassenmitgliedern sei der Vorstand zur Auslassung an die Regierung aufgefordert worden. Sei die Aerztewahl als unzureichend konstatiert, dann müsse die Kreishauptmannschaft Leipzig nach § 56 des Krankenkassengesetzes einschreiten. Ueber die

Der Mondstein.

Detektivroman von Wilkie Collins.

(57. Fortsetzung.)

O das arme, übelberatene Mädchen — wie beklagenswert erschien es mir!

Als ich zur Tante zurückkehrte, bemerkte ich, daß Herr Gottfried im Zimmer umherging und bald hier, bald dort etwas zu suchen schien. Ehe ich ihm noch meine Hilfe anbieten konnte, trat er mit einer Schachtel Zündhölzchen vor uns hin, in der anderen Hand hielt er das Papier, auf dem seine Unschuldserklärung stand.

„Ich habe eine kleine Verschwörung vor, teuerste Tante," sagte er, „einen frommen Betrug, gegen den selbst Sie, liebes Fräulein Clack, von Ihrem hohen moralischen Standpunkt aus nichts einzuwenden haben werden. Wir wollen Rahel bei dem Glauben lassen, daß ich das großmütige Opfer annehme, welches sie mir durch ihre Unterschrift gebracht hat. Doch werde ich das Papier in eurer Gegenwart vernichten, bevor ich das Haus verlasse und bitte euch, mir als Zeuginnen zu dienen." Er strich ein Zündholz an, hielt das Papier in die Flamme und ließ es dann vollends in einer Schüssel auf dem Tisch zu Asche verbrennen. „Die kleinen Kränkungen, die ich etwa zu erdulden haben werde, können gar nicht in Betracht kommen, wenn es sich darum handelt, ihren reinen Namen vor dem Gifthauch der Welt zu schützen. — So, jetzt ist mir ein wahrer Stein vom Herzen."

Ein wunderschönes Lächeln verklärte sein Gesicht; er reichte erst der Tante und dann mir die Hand, die ich in höchster Bewunderung drückte. Sein Edelmut hatte mich so tief gerührt, daß ich, ganz meinem Gefühl hingegeben, die Augen schloß. Als ich sie wieder öffnete, war der himmlische Moment vorüber. Ich sah nur noch meine Tante im Zimmer; Herr Gottfried war fort.

Natürlich benützte ich die Gelegenheit, um mich nach Lady Verinders Gesundheitszustand zu erkundigen; denn daß ihr soviel daran lag, das plötzliche Unwohlsein vor ihrer Tochter zu verbergen, war doch sehr auffallend.

Die Tante lächelte schmerzlich. „Der Zufall hat Dich zur Mitwisserin eines Geheimnisses gemacht, Drusilla," (das ist mein Taufname) sagte sie, „welches bis jetzt nur meine Schwester Ablewhite und mein Sachwalter, Herr Bruff, kennen. Doch darf ich gewiß auf Deine Verschwiegenheit rechnen. Wenn Du heute nachmittag nichts anders vorhast, möchte ich Dich bitten, mir noch etwas Gesellschaft zu leisten, weil ich Dir eine Eröffnung machen will, die Dich betrüben wird. Dann könntest Du hier warten, bis Herr Bruff um fünf Uhr kommt. Er bringt mir mein Testament zur Unterschrift und Du tust mir gewißden Gefallen, als Zeugin zugegen zu sein."

Daß ich sofort meine Bereitwilligkeit erklärte, versteht sich von selbst.

Also die Tante hatte ihr Testament gemacht! Mir fiel das Arzneifläschchen in dem Arbeitskorb ein und die bläuliche Färbung ihres Gesichts, die mich so erschreckt hatte. Es war mir, als schaute ich in ein offenes Grab. Das Geheimnis meiner Tante war für mich kein Geheimnis mehr.

Drittes Kapitel.

„Ich bin schon seit längerer Zeit ernstlich krank, Drusilla, ohne eine Ahnung davon zu haben," begann die Tante ihren Bericht. „Als ich Rahel nach London brachte, um einen Arzt zu konsultieren, wandte ich mich an unsern alten Hausfreund, der auch meinen Mann schon behandelt hatte und zu dem ich großes Vertrauen habe. Er gab mir die nötigen Verhaltungsmaßregeln für Rahel und bat dann, mich noch einen Augenblick allein sprechen zu dürfen. Ich fürchte, Lady Verinder, sagte er, mir ernst die Hand reichend, daß Sie der ärztlichen Hilfe weit dringender bedürfen als Ihre Tochter. Während er nun verschiedene Fragen an mich stellte, sah ich, daß sein Gesicht bei meinen Antworten einen immer besorgteren Ausdruck annahm und schließlich bat er um die Erlaubnis, am nächsten Tage mit einem Kollegen wiederzukommen. Wir verabredeten eine Stunde, zu welcher Rahel ausgegangen sein würde. Der Besuch fand statt und das Endergebnis war, daß beide Herren einsahen, ihre Kunst sei hier machtlos. Es war bereits zu viel kostbare Zeit verloren gegangen und das Uebel zu weit vorgeschritten, als daß man noch auf Heilung hoffen könnte. Mit zartester Schonung teilten mir die Aerzte dies mit. Seit länger als zwei Jahren hat ein tückisches Herzleiden, ohne von irgend beunruhigenden Symptomen begleitet zu sein, ganz allmählich meine Gesundheit untergraben. Ich kann vielleicht noch Monate leben, muß aber jeden Augenblick auf meinen Tod gefaßt sein.

„Daß mir der Ausspruch der Aerzte manche schwere Stunde bereitet hat, will ich nicht leugnen; aber ich bin jetzt schon ergebener in mein Geschick und versuche meine weltlichen Angelegenheiten so gut ich kann in Ordnung zu bringen. Meine größte Sorge ist, daß Rahel erfahren könnte, in welcher Gefahr ich schwebe. Sie würde meine Krankheit unfehlbar mit der Aufregung in Verbindung bringen, die mir der Verlust ihres Diamanten verursacht hat und sich vielleicht bittere Vorwürfe machen, während sie doch in Wahrheit an meinem Leiden ganz unschuldig ist, denn beide Doktoren versichern, daß der Grund desselben schon vor zwei oder drei Jahren gelegt wurde. Nicht wahr, Du wirst mein Geheimnis nicht verraten, Drusilla, ich darf mich auf Dich verlassen?"

Während ich von meinen Gefühlen übermannt die Tante zärtlich in die Arme schloß, überlegte ich, welcher von meinen vielen geistlichen Freunden wohl am besten geeignet sei, der Tante, die in ihrem irdischen Sinn so ganz unvorbereitet auf der Schwelle der Ewigkeit stand, als Mahner und Berater für das Heil ihrer Seele zu dienen. Ich nannte ihr drei Namen und ließ ihr die Wahl frei; aber ach, die arme Frau wies meine so treugemeinten Bitten unter dem Vorwande zurück, daß sie sich nicht stark genug fühle, um Freunde zu empfangen. (Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119040409-16/fragment/page=0001

kürzlich abgehaltene Ministerialkonferenz könne er sich nicht näher auslassen, aber die Versicherung könne er geben, daß für die nächste Zukunft maßgebende Beschlüsse gefaßt und gewisse Direktiven bereits gegeben seien, um einen annehmbaren modus vivendi zu schaffen. Der prinzipielle Standpunkt in der Sache sei folgender: Es handle sich gegenwärtig nicht um die Frage der Berechtigung des von den Aerzten erstrebten Zieles der freien Arztwahl, sondern darum, ob die bisherige Stellung der Regierung eine angemessene und richtige gewesen sei und ob die Stellung künftig beizuhalten sei, ferner wie sich die Regierung zu der Situation zu verhalten haben werde, die durch das Vorgehen der Aerzte und die Abwehrmaßregeln der Krankenkasse vom 1. April an entstanden sei. Man könne den Behörden nicht den Vorwurf machen, daß sie nicht angemessen verfahren wären. Nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung konnten die Krankenkassen nicht abgehalten werden, festbesoldete Aerzte anzustellen. Es bestehe die Gefahr, daß die 350 000 Angehörigen der Ortskrankenkasse der ärztlichen Pflege nicht in vollem Maße teilhaftig werden könnten. Die Konsequenz werde sein, daß die Krankenkasse in einer für den 13. April einzuberufenden Generalversammlung ihr Statut ändern und die Verpflegung von Familienangehörigen aufheben müsse. Es würden dann mit dem genannten Zeitpunkte über 200 000 Familienangehörige einer richtigen ärztlichen Versorgung entbehren. Er wolle nicht entscheiden, auf welcher Seite der streitenden Parteien das geringere Maß von Entgegenkommen sei, aber die Leipziger Aerzteschaft habe durch ihre Vereinigung zu einem Schutz- und Trutzbündnis ihren Teil dazu beitragen, daß eine derartige Schädigung der Krankenkassenmitglieder in Aussicht stehe, und von der Regierung könne der von den Aerzten unternommene Schritt nicht als zu einem gangbaren Wege führend angesehen werden. Zum mindesten müßten die Mittel und Wege als wenig empfehlenswert bezeichnet werden, und es könne von der Regierung nie und nimmer verbürgt werden, daß sie diesen Weg mitgehe. Die Regierung und ihre Organe seien selbstverständlich gewillt, den gerechten Wünschen des hohen und wichtigen Standes der Aerzte zu entsprechen, aber die Forderung der freien Aerztewahl sei eine derartige, daß es von vornherein zweifelhaft erscheine, daß sie erfüllt werden könne. Diese Angelegenheit könne lediglich im Wege der Reichsgesetzgebung eventuell erledigt werden. Auf eine Petition, die in dieser Sache 1891 an den Reichstag gerichtet wurde, sei aber erklärt worden, daß die verbündeten Regierungen Bedenken tragen müßten, diesem Wunsche zu entsprechen. Die Einführung der freien Arztwahl habe die Gefahr in sich, daß die Krankenkassen unter Umständen durch zu starke finanzielle Belastung in ihrer Existenz gefährdet werden. Zum Schlusse giebt der Minister nochmals dem Wunsche Ausdruck, daß es durch beiderseitiges Entgegenkommen bald gelingen möge, die Gegensätze auszugleichen.

Abg. Sanitätsrat Dr. Brückner-Leipzig (kons.): Als die Ortskrankenkasse in Leipzig begründet wurde, war eine Familienbehandlung nicht in Aussicht genommen. Die Aerzte erhielten 75 Pfg. pro Konsultation und 1 M. für den Besuch. Die Ansprüche, die an die Kasse gestellt wurden, wuchsen immer mehr. Man zog die Familienmitglieder in die Behandlung. Die Aerzte mußten auf immer niedrigeres Honorar eingehen. Es wurde ein Pauschal von 3 M. festgelegt. (Hört! Hört!) Aber die Aerzte haben für ihre humanitären Bestrebungen keine Anerkennung gefunden. (Sehr richtig!) Ihre Stellung wurde immer abhängiger von unerträglichen Verhältnissen und Launen. (Sehr richtig!) Der Arzt ist anders anzusehen als jemand, der mit einer Ware handelt. Er muß entsprechend seiner Bedeutung für den Staat geachtet werden. (Sehr richtig!) Schließlich sei die Bombe doch einmal geplatzt. Im großen Publikum habe es Aufsehen erregt, daß die Kreishauptmannschaft mit einer ziemlich unvermittelten Plötzlichkeit ihre Stellung geändert habe. Das sei nur so zu erklären, daß sie ihre Entschlüsse auf Grund nicht ganz wahrheitsgetreuer Unterlagen des Kassenvorstandes gefaßt habe. (Hört! Hört!) Die Anschauungen über die freie Aerztewahl sind geteilt. In Leipzig wäre nur eine Vermehrung von etwa 25 Aerzten in Frage gekommen. Da lag keine Schwierigkeit vor. Die Aerzte wollten nur im Laufe der Jahre 10 Prozent unter der Minimaltaxe erreichen. Die Abschlüsse der Ortskrankenkasse weisen jedesmal nach, daß absolut nichts übrig bleibt, aber der Reservefonds wird beim letzten Abschluß überreichlich, und unter Insgemein finden sich noch außerdem 126 000 M. Es fehlt eben an dem guten Willen, den Aerzten entgegenzukommen. Auf Grund unverfälschter und wahrheitsgetreuer Unterlagen hätte die Auffichtsbehörde jedenfalls einen andern Beschluß gefaßt. Die Aerzte, das sei der Regierung gesagt, werden trotzdem sich in ihren humanitären Idealen nicht irre machen lassen. (Beifall.)

Abg. Zimmermann (Reformpartei): Der Kampf in Leipzig trägt nicht einen lokalen Charakter, sondern einen symptomatischen. Siegt der sozialdemokratische Vorstand, so wird er die armen Aerzte Mores lehren. Die Krankenkassen-Vorstände mißbrauchen ihre Macht. Die Regierung ist also nicht unparteiisch, wenn sie sich hier zurückhält. Der Minister hat sich auf sächsisch-offiziöse Zeitungsartikel bezogen, die als unrichtig längst widerlegt sind. (Hört, hört!) Die Zahlen daraus sind erfunden. In Leipzig handelt es sich nicht um eine finanzielle Gefährdung der Kasse; denn die Aerzte haben sich erboten, bei Einführung der freien Arztwahl etwa entstehende Ausfälle aus ihrem Pauschale zu decken. Das amtliche württembergische Material weist nach, daß die freie Arztwahl sich durchaus bewährt hat. Das ist mir wertvoller als alle Kundgebungen im „Dresdener Journal“. Die Kreishauptmannschaft, die der freien Arztwahl zuerst geneigt war, hat diese Ansicht nach und nach geändert. Der letzte Erlaß enthielt verschiedene subjektive Elemente, die in einen behördlichen Erlaß nicht gehören. Außerdem sind die Ziffern, die der Kreishauptmann in seiner Kundgebung anführte (75 Aerzte), nicht einmal richtig. Der Kreishauptmann ist also von dem Kassenvorstande getäuscht worden. (Hört, hört!) Einzelne Distrikte in Leipzig sind jetzt gänzlich ohne Versorgung. Die Kreishauptmannschaft hat sich aber nicht nur mit der Quantität, sondern auch mit der Qualität der angeworbenen Aerzte zu befassen. Eine ganze Anzahl von diesen erscheint nichts weniger als vertrauenswert. (Hört, hört!) In Leipzig handelt es sich um einen ganz zielbewußten Vorstoß gegen einen Teil des gebildeten Mittelstandes. (Sehr richtig!) Es zeigt sich hier wieder einmal, daß die Sozialdemokraten als Arbeitgeber die schlimmsten Ausbeuter sind. Es zeigt sich hier auch die ganze Inkonsequenz der Sozialdemokratie, welche hier die Streikbrecher als anständige Leute bezeichnet. Die Regierung wird eingreifen müssen, und sie wird auch das politische Moment in Erwägung ziehen müssen, da ein parteipolitischer Mißbrauch der Macht seitens des Vorstandes vorliegt. Es darf nicht der Sozialdemokratie Raum gegeben werden, um ihren Terrorismus auszuüben! (Lebhaftes Bravo.)

Abg. Enke-Leipzig (kons.): Als zahlendes Mitglied der Ortskrankenkasse möchte ich empfehlen, auch einmal an die Beitragspflichtigen zu denken. Ich will nicht gegen die Aerzte Partei ergreifen, aber ich muß sagen, daß viele Zahler zur Ortskrankenkasse dem Gange der Dinge mit wachsender Besorgnis folgen, denn die Lasten, welche uns die soziale Gesetzgebung aufbürdet, sind jetzt schon sehr drückend. (Abg. Andrä: Daran sind doch aber nicht die Aerzte schuld!) Das ist richtig, aber die erheblichen Mehrforderungen der Aerzte müssen die Kassen noch mehr belasten. Das ist ja gar nicht anders möglich. Durch die freie Arztwahl wird meines Erachtens hauptsächlich die Weiterführung der sozialen Gesetzgebung in Frage gestellt. Außerdem würde durch sie der Konkurrenzkampf wesentlich verschärft werden. Die durch die freie Arztwahl gebotene Erhöhung des Pauschale würde uns vor eine Schraube ohne Ende stellen. Ein Vorstoß der Sozialdemokratie ist der Streit keinesfalls. Daß die Kreishauptmannschaft von dem Krankenkassenvorstande über die Zahl der verfügbaren Aerzte absichtlich getäuscht worden sei, ist nicht anzunehmen. Der Erlaß der Kreishauptmannschaft hat in dankenswerter Weise Beruhigung geschaffen. Die Leipziger Aerzte haben zwar schneidige Führer, dürfen aber nicht vergessen, daß allzu scharf schartig macht. Sie haben ohne Not 60 bis 70 fremde Konkurrenten nach Leipzig gezogen, die nun dableiben. An die Regierung möchte ich die Frage richten, ob denn die Universitätsprofessoren überhaupt befugt sind, den Mitgliedern der Ortskrankenkasse die Behandlung zu verweigern? Im übrigen hoffe ich, daß recht bald der Friede auf einer mittleren Linie wiederhergestellt wird. (Beifall.)

Staatsminister v. Metzsch: Dem Abg. Enke habe ich für seine wohlwollende Stellungnahme zu danken. Wenn hier behauptet worden ist, der Kreishauptmann v. Ehrenstein habe seine Stellung gegenüber der freien Arztwahl geändert, so ist festzustellen, daß der Kreishauptmann, so lange verhandelt wurde, in der Lage war, Konzessionen zu machen, daß er sich dann aber auf den rein gesetzlichen Standpunkt stellen mußte. Dem Abg. Dr. Brückner wäre das Ministerium dankbar, wenn er ihm Gelegenheit geben würde, zu prüfen, inwieweit die Kreishauptmannschaft durch unwahre Unterlagen getäuscht worden ist. Dem Abg. Zimmermann ist insoweit zuzustimmen, als auf Seiten der Aerzteschaft in vielen Fällen Grund vorhanden ist, sich durch den gegenwärtigen Stand der Gesetzgebung beschwert zu fühlen. Wie aber die Gesetze jetzt sind, war ein Eingreifen der Regierung gegen die Anstellung von Distriktsärzten nicht angängig. Jetzt, wo nun die neuen Aerzte tatsächlich in Leipzig anwesend sind, wird die Regierung sich auch eine Prüfung ihrer Qualitäten angelegen sein lassen. Ueber die Berechtigung der Universitätskliniken, Kranke zurückzuweisen, eine Erklärung abzugeben, bin ich nicht ermächtigt. Der Kassenvorstand in Leipzig ist keineswegs sozialdemokratisch. Die Regierung ist der Ansicht, daß sie verpflichtet ist, die bestehenden Gesetze anzuwenden ohne alle parteipolitischen Rücksichten, zumal, wenn es sich darum handelt, sozialpolitische Segnungen auszustreuen. (Sehr richtig.)

Abg. Hähnel-Kuppritz (kons.): Wenn es sich um die Erweiterung sozialer Ziele handelt, ist jedermann damit einverstanden. Wenn es aber ans Bezahlen geht, da hält jeder die Taschen zu. Wenn Sie die im Gesetz nicht geforderte Familien-Behandlung einführen, dann muß man auch die höheren ärztlichen Kosten in Kauf nehmen. Der vorliegende Gesetzentwurf wird voraussichtlich Konflikten möglichst vorbeugen.

Aerzte und Krankenkassen.

* **Kassel**, 6. April. Auch hier droht ein Aerztestreik auszubrechen. Die Verwaltung der Ortskrankenkassen sowie des neugegründeten Ortskrankenkassenverbandes ist fast völlig in sozialdemokratischen Händen. Wie überall, so beschäftigt man sich auch hier mit der freien Aerztewahl, und nur unter dieser Parole wollen die Kasseler Aerzte mit den Ortskrankenkassen in einen neuen Vertrag eintreten. Ein dahingehender Beschluß der Aerzte ging den Kassenvorständen bereits zu. Der Kassenvorstand ging hierauf nicht ein, sondern versucht nun, mit neuen Kontrakten auf die Dauer von fünf Jahren mit einem jährlichen Gehalte von 5000 Mk., Distriktsärzte anzustellen, von denen für Kassel vier nötig sein sollen. Die hiesigen Aerzte wollen den Kampf bis aufs äußerste führen.

Rußland und Japan.

* **Tokio**, 7. April. Einer Drahtmeldung aus Söul zufolge laufen die japanischen Zufuhrdampfer ungefährdet in die Jalumündung ein. Die Landung geht an verschiedenen Punkten der koreanischen Uferseite des Flusses vor sich, wie man hier annimmt, unter dem Schutze japanischer Kanonenboote.

* **Schanghai**, 7. April. Die Russen haben längs der Küste von Takuschan und der Mündung des Jalu Minen gelegt. Die japanische Armee in Korea hat jetzt verschiedene Punkte des Südufers des Jalu erreicht.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. April. (Hofnachrichten.) Heute morgen von 9 Uhr ab besichtigte der Kaiser in Palermo das Museo Nazionale und sodann den Dom, wo er vom Bischof und der gesamten Geistlichkeit feierlich empfangen wurde. Er machte einen Rundgang, wobei er auch die Kaisergräber sah. Danach promenierte der Kaiser in dem prächtigen Parke der Villa Giulia und besuchte den Botanischen Garten. Um 12 Uhr empfing er an Bord der „Hohenzollern“ die Mitglieder der deutschen Kolonie unter Führung des Konsuls Springer und hierauf den Erzbischof von Monreale. Zur Mittagstafel auf der „Hohenzollern“ waren verschiedene Einladungen ergangen.

* **Braunschweig**, 6. April. Die Meldung der welfischen Wochenschrift „Brunonia“, der Kaiser habe seinerzeit für den Kronprinzen in Kopenhagen um die Prinzessin von Cumberland werben wollen, und der Herzog von Cumberland sei abgereist, weil die Prinzessin schon heimlich mit dem Großherzog von Mecklenburg verlobt gewesen sei, ist, wie den „Braunschweiger Neuesten Nachrichten“ an Berliner zuständiger Stelle erklärt wird, direkt falsch. Weder der Kaiser noch der Kronprinz denken augenblicklich an Heiratsprojekte. Persönlich seien die Beziehungen zwischen Kaiser Wilhelm und dem Herzog von Cumberland in den letzten Jahren mildere geworden, dies beweise auch der Empfang der Prinzessin Max von Baden am Berliner Hofe, indessen sei die Stellungnahme auf beiden Seiten die alte geblieben. In Berlin sei auch bekannt, daß der Herzog nach wie vor auf seinem alten Standpunkte stehe. Irgendwelche Anträge seien weder von Berlin noch von Gmunden aus gestellt worden.

* **Dresden**, 7. April. Zur Angelegenheit der Prinzessin Luise von Coburg erfährt das „Leipz. Tbl.“ aus zuverlässiger Quelle, daß die Prinzessin Luise noch im Herbst vorigen Jahres gegenüber dem Amtsgericht zu Meißen die Erklärung abgegeben hat, sie denke gar nicht daran, Coswig zu verlassen, wenn sie auch wünsche, daß ihre Entmündigung wegen Geistesschwäche aufgehoben werde. Dies ist auch jetzt noch der Standpunkt der Prinzessin. Weder Oberleutnant Mattasich, noch der Berichterstatter des „Journal“ in Paris, die von Wien aus eine Preß-Kampagne zu Gunsten der angeblich gefangenen Prinzessin führen, seien in der Lage gewesen, von ihr selbst den Wunsch nach Befreiung zu hören, da dieser nicht existiere.

* **Metz**, 6. April. Bischof Benzler hat, wie Berliner Blätter schreiben, eine Probe unglaublicher Unduldsamkeit geliefert. Im lothringischen Dorfe Farneck starb ein Protestant und wurde gegen die Einsprache des katholischen Pfarrers auf dem katholischen Friedhofe dieser Gemeinde beerdigt. Der Ortsgeistliche erstattete seiner Instruktion gemäß Anzeige. . . Da verhängte der Bischof ohne weiteres das kirchliche Interdikt über den Friedhof. Er nötigt also die Gemeinde, entweder den Leichnam des Protestanten ausgraben zu lassen oder einen anderen, neu zu weihenden Gottesacker anzulegen.

Lokales.

* Merseburg, 8. April.

* **Klär-Anlage.** Aus Cöthen, 7. April, wird berichtet: Zur Besichtigung der Merseburger Kläranlage hat sich heute früh eine Anzahl Mitglieder des hiesigen Gemeinderats unter Führung des Herrn Oberbürgermeisters Schulz nach Merseburg begeben.

* **Bankgeschäft.** Die Firma Friedrich Schultze hierselbst hat eine Zweigniederlassung in Weißenfels, Klosterstraße, errichtet.

* **Vom neuen Güterbahnhof.** Der Zuschlag über Ausführung von Erd- und Böschungsarbeiten ist dem Unternehmer Joh. Plaideur in Kottbus erteilt worden. Die Zuschlagssumme beträgt 29,900 Mark, die Arbeiten werden voraussichtlich nächste Woche in Angriff genommen werden.

* **Feuerbestattung.** Gestern abend hielt im Saale von Rülke's Hotel Herr Waldheim aus Halle einen Vortrag über Fragen der modernen Feuerbestattung. Der Saal war leidlich besetzt, doch nicht so stark, wie wohl mancher erwartet hatte. Die Eröffnung der Versammlung verzögerte sich, weil eine Bescheinigung der polizeilichen Anmeldung um 1/2 9 Uhr noch nicht vorlag, bezw. weil es verabsäumt worden war, die erfolgte polizeiliche Anmeldung sich sogleich an Ort und Stelle bescheinigen zu lassen. Der Herr Vortragende ging davon aus, daß die Bewegung betreffs der Feuerbestattung nicht in dem Sinne, wie manche andere, „modern“ sei, vielmehr beziehe sich der Ausdruck „modern“ auf Neuerungen in der Heizungs-Technik. Gehe man in die biblischen Zeiten zurück, so finde man, daß damals beide Arten, die Feuer- und die Erdbestattung gebräuchlich waren, die Feuerbestattung in waldreichen, die andere in waldarmen Gegenden. Auch die Einführung des Christentums habe nichts daran geändert, vielmehr seien beide Arten Jahrhunderte neben einander hergegangen, bis Karl der Große, der auch in manchen andern Dingen radikal vorging, die Feuer-Bestattung bei Todes-Strafe verbot. Der heidnische Brauch sollte nach Karl's Ansicht aus der Christenheit ausgerottet werden. Erst mit dem Wiederaufleben der klassischen Studien habe man sich der Bestattung, wie sie bei Griechen und Römern üblich war, wieder erinnert, und erleuchtete Köpfe seien der Frage vom Gesichtspunkte der Aesthetik aus näher getreten. Friedrich der Große habe, ehe er in den ersten schlesischen Krieg zog, den Wunsch schriftlich zu erkennen gegeben, falls er getötet würde, wünsche er „auf die römische Art“ beigesetzt zu werden. Der Wunsch sei ihm später nicht erfüllt worden. Erst Mitte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119040409-16/fragment/page=0002

des vorigen Jahrhunderts habe die Bewegung in Deutschland intensiv eingesetzt, er erinnere nur an Grimm, und der Oberstabsarzt Dr. Truse aus Neiße habe schon 1868 aus rein hygienischen Gründen beim preußischen Landtage wegen Einführung der Feuerbestattung petitioniert, allerdings völlig erfolglos. Die Anhänger der Bewegung hätten sich im Laufe der Jahre organisiert, und heute beständen Krematorien in Gotha, Hamburg, Jena, Offenbach, Mannheim, Mainz. Die Zahl der Einäscherungen betrage seit Errichtung des Krematoriums in Gotha (1878) bisher insgesamt 5814. Man solle ja nicht glauben, daß in weiten Schichten des Volkes eine Abneigung gegen die Einäscherung bestehe, eher sei das Gegenteil der Fall, die Sache liege vielmehr so, daß infolge des Verbots der Einäscherungen in Preußen, die Kosten infolge des Bahn-Transports sich recht hoch stellten. Uebrigens könne man bei Versicherungsgesellschaften dieserhalb eine besondere Versicherung eingehn. Was die Anhänger der Bewegung in Preußen erstrebten, sei die fakultative Feuerbestattung, es könne dann, sei dieselbe eingeführt, jeder letztwillig verfügen, wie er bestattet zu sein wünsche. Nun sagten die Gegner, die Einführung der Feuer-Bestattung würde den Verbrechern insofern zugute kommen, als die Spuren etwaiger Verbrechen durch die Flammen vernichtet würden. Diesem Haupteinwande sei zunächst entgegen zu halten, daß erst auf 6—700,000 Todesfälle in Preußen eine Exhumierung komme und daß die von Gerichtswegen bestellten Chemiker vielfach zu der Ansicht kämen, der Ursprung von vorgefundenen Giftspuren lasse sich in den konkreten Fällen gar nicht nachweisen. Uebrigens ständen die Anhänger der Bewegung auf dem Standpunkt, daß gleichzeitig mit Einführung der fakultativen Bestattung auch die obligatorische Leichenschau einzuführen sei. Das würde die Verbrecher am wirksamsten zurückschrecken. Der (in der Versammlung anwesende) Professor Baumert aus Halle habe dieses Thema ausführlich in einem Aufsatze behandelt, der in der Zeitschrift „Flamme" zum Abdruck gebracht worden sei. Hochstehende Geistliche christlicher Konfession hätten anerkannt, daß ein göttliches Verbot gegen die Feuerbestattung nicht existiere, es gäbe auch Geistliche, die gegen die Einäscherung gar nichts einzuwenden hätten und die eine Einsegnungs-Rede im Krematorium einer solchen am Grabe, wo sie allen Unbilden der Witterung ausgesetzt seien, vorzögen. Das Pietätsgefühl werde bei der Einäscherung absolut nicht verletzt, mindestens nicht mehr als bei der Erdbestattung, und den rein ästhetischen Standpunkt wolle er nur andeuten. Die Kirchhöfe entsprächen keineswegs immer den Anforderungen der Hygieine, und in den Großstädten werde die Frage der Anlage von Friedhöfen immer brennender. Es sei zu wünschen, daß die fakultative Feuerbestattung in Preußen zugelassen würde. — Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen, für die Diskussion meldete sich niemand zum Wort, verschiedene anwesende Herren traten dem Halle'schen Verein für Feuerbestattung sogleich als Mitglieder bei, und wird beabsichtigt, auch in Merseburg einen Verein ins Leben zu rufen.

Provinz und Umgegend.

* **Halle,** 6. April. Ueber das Projekt einer elektrischen Bahn Halle-Leipzig kann noch folgendes mitgeteilt werden: Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft zu Berlin, welche die Halle'sche Stadtbahn eingerichtet hat und betreibt, bemüht sich um die Erlangung der Konzession zur Anlage obiger Bahn. Das Gesuch ist zunächst beim Rat der Stadt Leipzig eingereicht. Die elektrische Zentrale soll bei Scheuditz errichtet werden. Man bringt hier dem Projekt große Sympathie entgegen. Die Gesellschaft beabsichtigt, auf der Strecke sehr komfortable Wagen mit je 50 Sitzplätzen verkehren zu lassen. Der Betrieb soll täglich 18 Stunden lang mit viertelstündiger Wagenfolge aufrecht erhalten werden. In Halle soll die Bahn auf der alten Leipziger Chaussee eingeführt werden und bis auf den Riebeckplatz gehen.

* **Halle,** 6. April. Die beim Halle'schen Gustav Adolf-Festspiel beteiligten Damen und Herren hatten eine Resolution gegen Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes gefaßt. Jetzt sind die Soldaten, die als Statisten mitwirkten, von der Militärbehörde aus dem Festspiel zurückgezogen worden.

* **Halle,** 6. April. Eine traurige Osterbotschaft erhielten die Schäfer'schen Eheleute in Trotha. Ihr 34jähriger Sohn, von Beruf Maschinentechniker, vertauschte vor kurzem seine Stellung in Halle mit einer solchen in einer Fabrik zu Schweidnitz. Bei einer Feierlichkeit, welche die Fabrik aus besonderer Veranlassung ihren Angestellten gab, drängte sich auch ein auf Veranlassung eines Meisters entlassener früherer Lehrling in die Gesellschaft, überfiel schließlich den Meister auf dem dunklen Korridor der Festwirtschaft, warf den schwächlichen Mann zu Boden und bearbeitete ihn mit dem Messer. Schäfer eilte dem Uebersallenen zu Hülfe und entriß ihn dem Lehrling. Da wandte sich der Messerheld gegen Schäfer und erstach ihn von rücklings. Der Meister kam, wenn auch verwundet, mit dem Leben davon. Schäfer war als geschickter und braver Mensch der Stolz seiner Eltern.

* **Halle,** 6. April. Die Abschaffung der 1. Wagenklasse auf der Eisenbahn macht weitere Fortschritte und wird jetzt bei den preußischen Bahnen, insbesondere im Berliner Verkehr, in Angriff genommen. Für eine Reihe von Personenzügen der Strecke Berlin-Halle-Weißenfels u. s. w. hatte der erste Entwurf für den diesjährigen Sommerfahrplan noch alle vier Klassen der preußischen Staatsbahn vorgesehen. In der soeben fertiggestellten endgültigen Fassung des Sommerfahrplans ist die 1. Klasse bei diesen Zügen gestrichen, so bei den Zügen 5^{10} morgens, 7^{40} und 11^{30} abends vom Anhalter Bahnhof. Dasselbe ist natürlich auch bei den Gegenzügen um 9^{50}, 10^{55} usw. der Fall. Auch bei anderen Strecken der preußischen Staatsbahn ist die 1. Klasse bei einzelnen Personenzügen zwar im ersten Entwurf noch vorgesehen gewesen, jetzt aber verschwunden, so zwischen Sangerhausen und Halle, Breslau und Liegnitz, Breslau und Görlitz, Kamenz-Raudten 2c. Auch im Westen der Monarchie ist bei einzelnen Personenzügen die 1. Klasse im endgültigen Entwurf des Sommerfahrplans gefallen. Auch die bayrischen Staatsbahnen hatten im ersten Entwurf des Sommerfahrplans die 1. Klasse noch für zahlreiche Personenzüge vorgesehen. Erst der soeben fertiggestellte endgültige Fahrplan beseitigt sie auf allen Strecken.

* **Halle,** 7. April. Ein 19jähriger Malergehilfe, welcher gestern abend gegen 6 Uhr auf einem kleinen Gerüste hoch oben im Treppenhause eines Gebäudes in der Maybachstraße mit Anstreichen beschäftigt war, verlor plötzlich das Uebergewicht und stürzte drei Stockwerke hoch herab. Dem Unglücklichen wurden durch den furchtbaren Sturz der Schädel zertrümmert und Schultern und Brust schrecklich zugerichtet. Der Arme war sofort tot, seine Leiche wurde nach dem Südfriedhofe gebracht. — Das Uebergewicht hatte der Malergehilfe dadurch verloren, daß er seinen Farbtopf, der ihm zur Seite geglitten war, rasch auffangen wollte. — Gestern nachmittag nach 5 Uhr wurde der 13jährige Schulknabe Kurt Rosch, Schimmelstraße 17 wohnhaft, im Hausflur des Neubaues Königstraße 43 im Blute liegend tot aufgefunden. Der hinzugezogene Arzt Dr. Zausch stellte fest, daß das Kind infolge eines Blutsturzes jedenfalls die Treppe hinuntergefallen ist, da außer einem Unterkieferbruch Verletzungen nicht gefunden werden konnten.

* **Bernburg,** 7. April. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich gestern abend an dem Bahnübergang an der Parkstraße. Der in den 60er Jahren stehende, in der Maschinenfabrik von Gellendien & Haffner als Portier angestellte frühere Bildhauer Dallso wollte sich nach der Stadt begeben. Während sich der Bahnwärter an dem ob seiner Gefährlichkeit nachgerade berüchtigten Uebergange mit der Schranke an der Stadtseite, die eben ein Fuhrwerk passiert hatte, beschäftigte, schlüpfte D. unter der geschlossenen Schranke der anderen Seite hindurch, um rascher nach der Stadt gelangen zu können. Hierbei erfaßte ihn eine im selben Moment heranbrausende Rangiermaschine, deren Nahen der etwas schwerhörige D. nicht wahrgenommen haben mochte und zerquetschte dem zu Seite geschleuderten Unglücklichen durch den Anprall den Brustkorb, sodaß der Tod fast auf der Stelle eintrat. Für die Familie ist der Fall um so trauriger, als vor einigen Jahren dem Sohne D.'s, der als Wagenschreiber bei der Bahn beschäftigt war, beide Füße abgefahren wurden.

* **Vom Thüringer Wald,** 5. April. Außer den vielen Industrien unseres Waldes, die unsern arbeitsamen und bescheidenen Waldbewohnern Gelegenheit zur Beschäftigung und zum Verdienst geben, hat sich u. a. auch die Klein-Industrie in der Holzwarenbranche in den jüngsten Jahren sehr günstig entwickelt. Neben der Kistenfabrikation ist es besonders die Herstellung von Gärtnerei-Utensilien (Baumpfähle, Etiketten, Baum- und Pflanzenkübel usw.), die sich sehr ausgebreitet hat. Mit der Anfertigung dieser Utensilien, die meist keine besondere Sachkenntnis erfordert, verdient eine große Anzahl Familien, besonders im Winter, ihr Brot. Diese Hausindustrie ist fast in allen Waldorten, besonders an der oberen Schwarza zu treffen, teilweise wird sie sogar mit Wasser- und Dampfkraft betrieben. Abnehmer der Erzeugnisse dieser Industrie sind außer Deutschland Belgien, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz, wo sie in Massen verwendet werden. Die Hauptversandzeit ist der April und dann der Herbst. Kleinere Mengen werden aber während des ganzen Sommers verschickt.

Vermischtes.

* **Jena,** 6. April. Zur Ehrenrettung seines verstorbenen Vaters, des Pastors Detmer in Hamburg, veröffentlicht Professor Dr W. Detmer hier im Namen seiner Familie folgende Erklärung: In verschiedenen Hamburger Zeitungen und anderen deutschen Blättern wird mitgeteilt, daß mein Vater, der am 9. Oktober 1903 zu Hamburg verstorbene Pastor Alexander Detmer, ein Vermögen von 11½ Millionen Mark hinterlassen und zu seinen Lebzeiten nur einen kleinen Teil seines Einkommens versteuert habe. Tatsächlich beträgt das von meinem Vater hinterlassene Vermögen etwas über zweihunderttausend Mark, und die Behauptung einer Steuerhinterziehung kennzeichne ich als schändliche Unwahrheit. Mit größter Entrüstung weise ich alle jene empörenden, gewissenlosen Verleumdungen zurück, welche über meinen verstorbenen Vater verbreitet werden. Die weitere Verfolgung der ganzen Angelegenheit ist einem Rechtsanwalt anvertraut worden.

Kleines Feuilleton.

* **Die Husumer Schleuse ist gebrochen.** Das gesamte Hinterland und die Hafengegend von Husum sind überflutet. Der Petroleumtank der russischen Petroleum-Gesellschaft ist gebrochen und das ganze Petroleum schwimmt auf dem Wasser. Der Eisenbahndamm ist stark gefährdet; die Schuttarbeiten sind im vollen Gange. Die Husumer Möbelfabrik, die Husumer Lagerhaus-Gesellschaft und die Häuser am Damm stehen halb unter Wasser. Durch die Ueberflutung werden über dreihundert Arbeiter arbeitslos. Soweit bis jetzt bekannt ist, ist die Husumer Lagerhaus-Gesellschaft und die Husumer Möbelfabrik gegen Hochwasser versichert. Die Husumer Schleuse wurde 1857 erbaut und war schon in den letzten Jahren sehr reparaturbedürftig. Die neue Schleuse, die im Bau begriffen ist und für die vom Abgeordnetenhause vor einigen Jahren 400000 M. bewilligt wurde, sollte am 1. August dieses Jahres eingeweiht werden. Die Unternehmer des Schleusenbaues erleiden ganz bedeutenden Schaden, da sämtliche Materialien fortgetrieben sind. Die einzelnen im Hafen liegenden Dampfer liegen unter Dampf, da ein Stranden nicht unmöglich ist, und sind zum Auslaufen bereit.

* **Tuberkulose und Ehe.** Ist die Erkrankung an Tuberkulose ein Grund für den Rücktritt von einem Verlöbnis? Bei der allgemeinen Aufmerksamkeit, die neuerdings der Tuberkulosefrage in allen Kulturländern geschenkt wird, kann es nicht wundernehmen, daß derselben bei der Eheschließung erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird, und so hat denn die oben angeführte Frage vor einiger Zeit einem Gerichtshof zur Entscheidung vorgelegen. Das gefällte Urteil ging dahin, daß ohne Zweifel die Lungentuberkulose als ein Leiden anzusehen ist, bei dessen Vorhandensein dem anderen Verlobten der Abschluß der Ehe und deshalb billigerweise auch eine Fortsetzung des Verlöbnisses nicht zuzumuten ist. Indes ist das objektive Bestehen der Krankheit in ausgesprochener Form erforderlich.

Wetterbericht des Kreisblattes.

9. April: Meist heiter, Frühlingsmäßig. Später regendrohend.

10. April: Kühler, wolkig mit Sonnenschein, frischer Wind.

11. April: Wolkig und heiter, Strichregen, ziemlich kühl. Nachts kalt.

12. April: Vielfach heiter, kalter Wind, meist trocken. Nachtfrost.

13. April: Wolkig mit Sonnenschein, strichweise Regen, Nachtfrost.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Friedmann & Co.,
Bankhaus,
Halle a. S., Poststrasse 2.
Ankauf / Verkauf | von Wertpapieren, Hypotheken, Wechseln etc.
Annahme von Bareinlagen, Kreditgewährung.

Gottesdienstanzeigen.

Am Sonntag, d. 10. April (Quasimodogeniti) predigen:

Dom. Vormittags ½8 Uhr: Pred. Jordan. Vorm. ½10 Uhr: Superintendent Bithorn.

Stadt. Vorm ½10 Uhr: Diak. Schollmeyer. Im Anschluß Beichte u. Abendmahl. Anmeldung. Diak. Schollmeyer. Nachm. 2 Uhr: Pred. Jordan. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Kandidat Delius.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Superintendent a. D. Rönneke.

Saatkartoffeln:
Viktoria, (820
Paulsens Juli,
Richters Imperator,
sowie Futterrübensamen
verkauft soweit der Vorrat reicht
Rittergut Blösien
b. Merseburg.

Auktion.
Am Sonnabend, den 9. April cr., von vormittags 9 Uhr an
werde ich im **Restaurant zur guten Quelle, Saalstraße 9,** versch. Nachlaßgegenstände als:
2 Schränke, 1 Nähmaschine, 4 Tische, 1 Bettstelle, 1 Kinderbettstelle mit Matratze, Kinderwagen m. Matratze, 1 Zinkbadewanne u. dergl. mehr,
ferner aus Konkursmassen:
2000 Cigarren, div. Kaffeemühlen, Waschbretter, Beile, Hammer, Scheln und viele ähnl. Stücke
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (804
Merseburg, d. 5. April 1904.
Fried. M. Kunth.

II. Etage
p. **1. Oktober cr.** zu vermieten.
C. F. Meister, Gotthardtst. 38.

Lindenstrasse 11
ist die 2. Etage zu vermieten und 1. Juli event. früher zu beziehen. (707

D. H. Apelt & Sohn,
Halle a. S., Bankgeschäft, Leipzigerstr. 70/71,
empfehlen sich für alle bankgeschäftl. Transaktionen, wie:
An- und Verkauf von Effekten, insbesondere Staats-, Stadt- und Provinzialanleihen, sowie **erstklassigen 3½, 3¾ u. 4% Hypotheken. Pfandbriefen** zur **Kapital-Anlage-**
Konto-Korrent-, Depositen-, Check-, Diskont-, Lombard- und Hypotheken-Verkehr.
Auf unsere **Stahlkammer** mit vermietbaren Schrankfächern machen wir besonders aufmerksam.

Das Haus
Breitestraße 16 soll erbteilungshalber verkauft werden. Nähere Auskunft
797) **kl. Ritterstraße 4 I.**

Zeitungs-Makulatur
vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Hallesche Str. 9 — 1. Etage,
bestehend aus 6 Zimmern mit Zubehör, Balkon, Badezimmer, ist sofort zu vermieten und pr. 1. Oktober a. c. beziehbar. Preis M. 775.— pro anno. (795
Näheres im Comptoir daselbst.

1. Ein junges **Mädchen** sucht sofort Stellung b. Kindern. 2. **Mädchen,** 22 Jhr. alt, welch. i. Kochen u. Plätten Bescheid weiß. Stellenverm. **Charlotte Kakerbel, Halle a. S.,** kl. Ulrichstr. 37.

Weißemauer 21, I. Etg. 809
ist eine bessere Wohnung zu vermieten. Preis u. Vereinbarung durch **Friedrich Dietrich,** gr. Ritterstr. 17.

8 bis 9000 Mark
gegen gute Sicherheit auszuleihen.
784) **Kl. Ritterstraße 4 I.**

Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, 6. April Aufgetrieben waren: Schweine: 4768 Stück. — Verlauf des Marktes: Reges Geschäft. Auftrieb wurde zeitig geräumt.

Es wurde gezahlt im Engroshandel für Läuferschweine: 3—5 Mon. alt, Stück 28—35 Mk., 6—7 Mon. alt, St. 36 bis 50 M.; Ferkel: mindestens 8 Wochen alt, — M., unter 8 Wochen alt.

Die Direktion des Magerviehhofes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119040409-16/fragment/page=0003

Ernst Bernhardt,
Tapezierer und Dekorateur,
Markt 26.

Anstalt für Mottentötung und Desinfektion.
Seit Jahren bewährtes, sicherstes Verfahren zur vollständigen Vernichtung von Motten, Holzwürmern u. s. w. in Möbeln aller Art. Desinfizieren von Krankenbetten und -Wäsche.
Billigste Preisberechnung. Kurze Behandlungsdauer. Transport frei. (315

Otto Hobkowitz, Merseburg, Entenplan.

Vor Beginn meines Erweiterungs-Baues

räumungshalber **ganz bedeutend** im Preise herabgesetzt sind:

Damen-Costumes	im Werte von 12—20 Mk.	20—30 Mk.	30 M.
	für **9,50 Mk.**	**14,50 Mk.**	**20 Mk.**

Damen-Regen- und Reise-Paletots für 4 M., 6 M., 10 M. (822

Sämtliche Damen- u. Mädchen-Konfektion, auch die letzt eingegangenen Neuheiten, im Preise bedeutend ermäßigt.
Besichtigung ohne Kaufzwang — Abänderung im Hause — Ansichtssendung nach auswärts bereitwilligst.

Bernsteinöllackfarbe von O. Fritze & Co., Inh.: Lemme, Berlin,

Farbe u. Glanz in einem Strich, der eleganteste u. haltbarste Anstrich der Gegenwart für Fußböden.

Alleinverkauf bei Oskar Leberl, Drogen, Lacke u. Farben, Burgstr. 16.

Man achte auf die blau-weißen Etiketten der Blechbüchsen. (766

Oeffentliche Verpachtung.

Das der **Landesschule Pforta** gehörige etwa 4 klm von der Kreisstadt Naumburg a. S. und etwa 2 klm von Bad Kösen entfernte **Gut Pforta** soll auf 18 Jahre vom 1. Juli 1905 bis dahin 1923 öffentlich meistbietend **verpachtet** werden.

Zur Abgabe von Pachtgeboten ist vor dem Unterzeichneten Termin auf

Sonnabend, den 14. Mai 1904, vormittags 10 Uhr

im Hotel zum **Mutigen Ritter** in **Bad Kösen** anberaumt.

Das Gutsareal beträgt 420 ha, worunter 319,27 ha Acker und 23,25 ha Wiesen.

Die Pachtbewerber haben den Besitz eines eigenen verfügbaren Vermögens von 235000 Mark dem Unterzeichneten, wenn möglich **vor**, spätestens aber **im** Bietungstermine nachzuweisen.

Die Verpachtungs- und Bietungsbedingungen liegen in den Geschäftsräumen des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegii zu Magdeburg und bei der Administration in Pforta, bei letzterer nebst der Gutskarte, während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Die Verpachtungs- und Bietungsbedingungen können auch gegen Erstattung der Schreib- und Druckkosten von der Administration in Pforta bezogen werden.

Pachtbewerber, welche hierdurch eingeladen werden, und welche das Schulgut und die dazu gehörenden Grundstücke zu besichtigen wünschen, wollen sich an die Pächter, Herrn Amtsrat **Jäger und Sohn** in Pforta, wenden. (699

Pforta, den 22. März 1904.

Der Prokurator.

Neubau Garnison-Lazarett Merseburg.

Im Wege des öffentlichen Wettbewerbs soll die Lieferung der Steinmetzarbeiten (heller Sandstein) vergeben werden. Der Verdingung liegen die allgemeinen und besonderen Bedingungen für Garnisonbauten zu Grunde. Verdingungs-Unterlagen können auf dem Kasernen-Baubureau in Merseburg eingesehen, aber nur von den Unterzeichneten in Halle a. S. gegen postfreie Einsendung von 1,10 Mk. — ohne Zeichnungen — bezogen werden. Angebote nebst Proben sind verschlossen und mit Aufschrift versehen bis Sonnabend, den 16. April d. J., vormittags 11 Uhr, an die Unterzeichneten einzureichen. Zuschlagsfrist sechs Wochen.

Halle a. S., den 6. April 1904.

Im Auftrage des Magistrats der Stadt Merseburg: **Knoch & Kallmeyer**, techn. Bureau für Hoch- und Tiefbau, **Halle a. S.** (824

Versicherungsstand ca. 46 Tausend Policen.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart,

Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1833. Reorganisiert 1855.

Neue Versicherungsbedingungen vom 1. Januar 1904.

Aeußerst liberale Bestimmungen in Bezug auf Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit der Lebensversicherungspolicen.

Anerkannt billigst berechnete Prämien bei frühem Dividendenbezug.

Neue, für Männer und Frauen gesonderte Rententarife.

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter:

264) **Max Görnandt**, Lehrer in Ortrand.

Stadttheater in Halle a. S.

Sonnabend, 9. April, Beam enk. giltig, **Seeluft.** Hierauf: **Der Postillon von Lonjumeau.**

Der Bazar

findet am **Sonntag, den 1.** und **Montag, den 2. Mai** im **Schloßgartensalon** statt. Am Sonntag schließt sich gegen abend eine theatralische Aufführung im oberen Saale des Salon's an, zu welcher ein besonderes Eintrittsgeld erhoben wird; auch ist ein Buffet aufgestellt, welches Gelegenheit zu kaltem Abendbrot bietet. Um Gaben zu dem Bazar, und um recht rege Beteiligung beim Verkauf und bei der oben erwähnten Aufführung bittet

der Vorstand des vaterl. Frauenvereins.

Hochfeine
Apfelsinen, Citronen, Almeriaweintrauben, Traubenrosinen, Datteln, Krachmandeln
empfiehlt
Friedrich Lichtenfeld,
Inh.: **G. Benner.**
Entenplan 7.

Halle a. S.

Hôtel Wettiner Hof,
Magdeburgerstr. 5. — Bahnnähe.
Versammlungsräume. Festsäle. Diners, Soupers in allen Preislagen.
Ausschank renommiertester **Biere.**
738) Bes. **H. Mätzschker.**

Sofort gesucht:

Zuarbeiterinnen

für **feinen Damenputz** bis Pfingsten zur Aushilfe, sowie ein junges Mädchen zum Lernen. (816

Marie Müller Nachfl.,
Martha Merker.

Für unser kaufm. Bureau suchen wir

einen Lehrling

mit guter Schulbildung. (817

Gottfried Lindner,
G. m. b. H.,
Wagenfabrik Ammendorf.

Tüchtigen Pferdeknecht
sucht per sofort bei hohem Lohn
Oswald Götze, Trebnitz.

Augarten.

Montag und Dienstag: Großes Varieté-Konzert

verbunden mit den neuesten großartigen humoristischen Vorträgen, ausgeführt von nur erstklassigen Komikern 2c.

825) **C. Henkelmann, Direktor.**

Corsets, Handschuhe, Strümpfe, Bett- u. Tischwäsche, Handtücher, Gardinen, Vitragen, Stores, Herrenwäsche, Cravatten, Hosenträger,

Schürzen

Besätze, Spitzen, Bänder.

Posamentirwaren

Woll- u. Baumwollgarne

in erprobten Qualitäten und großer Auswahl bei

G. Brandt,

Gotthardtsstr. 12|13.

Gemeinschaftl. Einkauf mit über 200 gleichen Geschäften — letztjähr. Umsatz über 17 Millionen Mark —, daher billigste Einkaufsgelegenheit garantiert. (757

Friedrich Schultze,

Bankgeschäft.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Diskontierung von Wechseln, Incasso. Konto-korrent — Depositen, Check- und Lombard-Verkehr.

Vermietung von Schrankfächern in meiner Tresoranlage.

Besorgung neuer Zinsbogen. (77

Alle Zahlungen, welche die Firma Albin Poser angehen, bitte ich von jetzt ab an Herrn Kaufmann Paul Thiele, hier zu leisten, welcher ermächtigt ist, für mich rechtsgültig zu quittieren.

Merseburg, den 1. April 1904. (755

Lina verw. Poser.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821119040409-16/fragment/page=0004